38. Jahrgang. Freitag, 14. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

und

(Auflage über 10 000.) General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen. (Auflage über 10 000.)

Nr. 21395. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal **ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk.**, durch die Post bezogen 2,25 Mk., **mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“** 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1895.

Zum 50jährigen Bestehen der preußischen Militärstrafgerichtsordnung.

Vor mehreren Wochen feierte die preußische Militärstrafgerichtsordnung ihren 50jährigen Geburtstag. Während sie in der ersten Hälfte ihres Daseins nur für Preußen unmittelbare Bedeutung hatte, ist in der zweiten Hälfte desselben ihr Wirkungskreis auf alle deutschen Staaten mit Ausnahme der drei Königreiche Sachsen, Württemberg und Baiern ausgedehnt. Dabei stimmt aber das sächsische Gesetz von 1867 mit dem preußischen inhaltlich voll überein und das in Württemberg geltende Gesetz von 1818 gehört ebenfalls dem Geisteskreise der älteren Prozeßgesetze an, so daß in einem wesentlichen Gegensatze zu dem in dem größten Theile des deutschen Reiches geltenden preußischen Rechtssysteme nur die bairische Gesetzgebung von 1869/72 steht, welche die modernen, den bürgerlichen Strafprozeß beherrschenden Maximen auch für den militärischen Strafprozeß aufgenommen hat.

Die Nothwendigkeit, dem militärischen Strafverfahren auch in Preußen und damit im Reiche ein moderneres Gepräge zu verleihen, ist seit der Gründung des Reiches in immer weiteren Kreisen anerkannt und unlängst erklärte auch der jetzige Kriegsminister, der Reform auf diesem Gebiete zur Durchführung verhelfen zu wollen. Das Alte muthet eben gar zu überlebt an.

Wie wenig lebendig das von den Anschauungen längst überholte militärische Strafverfahren bei uns ist, erhellt aus der Thatsache, daß dasselbe in keiner einzigen unserer Hochschulen zum Gegenstande einer Disciplin gemacht worden ist. Dies ist um so auffälliger, als unser Heer die „Schule des Volkes“ ist und alljährlich viele Zehntausende in die Reihen der Armee und der Flotte eingestellt werden, welche nahezu durchweg keine Ahnung davon haben, wie mit ihnen procedirt werden kann, falls sie in die Lage kommen sollten, einer strafbaren Handlung bezichtigt zu werden. In Oesterreich, wo der Zustand ähnlich liegt, bemüht man sich in den letzten Jahren, einen Lehrstuhl für das Militärrecht an der Wiener Universität durchzusetzen. Früher, als der bürgerliche Strafprozeß in den nämlichen Formen sich abspielte, wie der militärische, war es selbstredend nicht von Nöthen, für den letzteren besondere Lehrstühle einzurichten, da alles wesentliche bereits in den Collegien über den bürgerlichen Prozeß vorgetragen wurde. Jetzt ist das anders geworden; der bürgerliche Strafprozeß ist fortgeschritten und sein früherer Zustand, welcher dem noch heute geltenden im militärischen Verfahren correspondirt, wird als eine historische Etappe nur ganz kursorisch in den Vorlesungen behandelt, aus denen man dann wenig für das praktische Leben mitbringen kann. Die Folge davon ist die, daß, wenngleich auch anzuerkennen ist, daß eine sehr kleine Anzahl vorzüglicher Kenner und Schriftsteller wie Hecker, Solms, Daude, Dangelmaier u. a. auf diesem Gebiet arbeiten, im allgemeinen doch die Judicatur der Militärgerichte der Befruchtung und Anregung seitens der Wissenschaft entrathen muß. Daß dieser Zustand zu einer gewissen Stagnation und Verknöcherung führen muß, wird schwerlich zu bestreiten sein. Ein Beispiel möge das erläutern.

Nach der Militär-Strafgerichts-Ordnung sind Untersuchungen gegen Militär- und Civilpersonen, welche sich wechselseitig beleidigt oder mißhandelt oder gemeinschaftlich eine strafbare Handlung begangen haben, von einem aus Militär- und Civilgerichtspersonen zusammengesetzten Gerichte zu führen, in welchem der höchste Offizier den Vorrang hat. Nach beendeter Untersuchung soll sodann zunächst der militärische Theil der Delinquenten abgeurtheilt werden, worauf erst die Acten dem Civilrichter zugestellt werden. Diese Bestimmungen, obwohl unzweifelhaft in vollster Kraft, sind thatsächlich nicht mehr durchführbar, weil der moderne bürgerliche Strafprozeß eine „Untersuchung“ im Sinne des heutigen militärischen und des früheren bürgerlichen Strafprozesses gar nicht mehr kennt. Der Untersuchungsrichter von heute hat aber eine völlig andere rechtliche Function und ist mit dem von ehemals absolut unvergleichbar. Nichtsdestoweniger hinkten bis vor wenigen Jahren sämmtliche Gerichte in dergleichen Fällen, so gut es gerade ging, neben einander her, bis einige bürgerliche Gerichte und Untersuchungsrichter in verschiedenen Garnisonstädten erklärten, aus Rechtsgründen sich nicht mehr an einem so componirten Gerichtshofe betheiligen zu können.

In welcher Richtung die Reform des militärischen Strafprozesses sich zu bewegen haben wird, ist unzählige Male bereits ausgesprochen. Allgemein wird die bairische Gesetzgebung als Muster hingestellt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit läßt sich aber annehmen, daß nicht die sämmtlichen Bestimmungen derselben als Grundlage für die Reichsgesetzgebung dienen können. Eine treffliche, leider aber zu weitschweifige und darum auf einen zu bescheidenen Leserkreis beschränkte Vorarbeit für diese Reform hat der Staatsanwalt v. Marck in seinem Werke „Der Militär-Strafprozeß in Deutschland“ unternommen. Auf diese Leistung echt deutschen Fleißes sei für künftige Tage hingewiesen. Der Advocat Dr. Weisl zu Wien seinerseits beleuchtet die Reformfragen des militärischen Strafprozesses in einer Reihe selbständiger und regelmäßig sehr beachtenswerther Schriften. Wenn er uns aber den russischen Militärprozeß Kaiser Alexanders II. mit Emphase als Muster entgegenhält, so ist diesem Unternehmen mit dem Hinweise darauf zu begegnen, daß ein gutes Gesetz noch lange keine gute Rechtsprechung verbürgt. Nach russischem Gesetze steht es zwar dem Soldaten frei, seine Antworten auf die Fragen des Inquirenten selbst in das Protokoll zu schreiben, damit so jedes Mißverständniß ausgeschlossen werde. Aber von diesem dem Beschuldigten so günstig erscheinenden Rechte kann nur ein ganz geringfügiger Gebrauch gemacht werden, weil 73 Proc. aller russischen Soldaten Analphabeten sind.

Man wird sich bei der Reform streng an die nationalen Bedürfnisse halten müssen und, wie in der Heeresfrage überhaupt, auf die specifisch deutschen Verhältnisse ausschließlich Rücksicht zu nehmen haben. Schon hierbei thürmen sich die Schwierigkeiten hoch auf und es wird großen Geschickes und vieler Thatkraft bedürfen, um zu einer halbwegs befriedigenden Lösung zu gelangen. Es handelt sich dabei keineswegs nur um die einzelnen Formen des Verfahrens, sondern vorzugsweise um die fundamentale Gestaltung der Gerichtsverfassung auf militärischem Gebiet, namentlich, und hierin mögen viele Schwierigkeiten einer Verständigung mit Baiern zu suchen sein, um die Frage eines für das gesammte Heer zu schaffenden Reichsobermilitärgerichts, welchem die höchste Instanz und einheitliche Ausbildung des militärischen Strafrechts obzuliegen haben würde. In dieser Frage ist nämlich zu beachten, daß einerseits alle militärische Gerichtsherrlichkeit nach hergebrachter Anschauung ein unmittelbarer Ausfluß der Befehlsgewalt ist, welche grundsätzlich nach der deutschen Verfassungsurkunde dem Kaiser im Frieden wie im Kriege zufällt, und daß andererseits ebenfalls kraft Verfassungsrechtes dem Könige von Baiern im Frieden ausschließlich die höchste Befehlsgewalt über das von dem Reichsheere getrennte bairische Contingent zusteht. Wenn nun fur Friedenszeiten ein auf Grund der höchsten Befehlsgewalt installirter höchster Militärgerichtshof fur sämmtliche deutschen Contingente eingesetzt werden soll, so ist dies nur denkbar, indem der König von Baiern insofern auf sein verfassungsmäßig verbürgtes Recht verzichtet und dasselbe auf den Kaiser überträgt, oder aber, indem der höchste Gerichtshof gemeinschaftlich von dem Kaiser und dem Könige von Baiern mit der Judicationsbefugniß versehen wird. In jedem Falle handelt es sich um staatsrechtliche Bedenken weittragender Art und es ist daher wohl verständlich, warum die Verhandlungen so langsam von der Stelle rücken. Völlig befriedigen und alle Streitpunkte aus dem Wege räumen würde nur das eine, wenn man die militärische Gerichtsgewalt im Princip ebenso wie die bürgerliche loslöst von der Befehlsgewalt und jene auf Behörden überträgt, welche unabhängig von der letzteren organisirt sind. Diese Verhältnisse mit den hergebrachten Anforderungen an die Disciplin in Einklang zu bringen, erscheint sehr einsichtsvollen Militärs als ein Problem.

Gleichviel aber, welchen Weg man auch gehen will und wird, der Wunsch, dem gegenwärtigen Zustande ein Ende bereitet zu sehen, wird immer lebhafter und dringender werden, seine Befriedigung eine langjährige Forderung nahezu sämmtlicher politischer Parteien erfüllen.

Die socialdemokratische Frauenbewegung.

h. Berlin, 12. Juni.

Die socialdemokratischen Führer verwenden jetzt nicht einen geringen Theil ihrer Zeit auf das Abhalten von sogenannten Frauen-Versammlungen. Abg. Bebel hat ja von jeher der Frauenbewegung das größte Interesse entgegengebracht und das scheint noch gewachsen zu sein, denn die drückend heiße Temperatur am gestrigen Abend hat ihn nicht davon abgehalten, zwei Stunden lang über „Die Stellung der Frau im bürgerlichen Recht“ zu sprechen, und sein College Auer hat in einem anderen Saale fast ebenso lange über „Das Vereinsrecht und die Frauen“ geredet. Die socialdemokratische Agitatorin Clara Zetkin ist fast unausgesetzt auf Agitationsreisen, um die Frauen für die Socialdemokratie einzufangen; bis jetzt freilich ohne Erfolg. Mehr wie je brauchen die Leiter der Socialdemokratie für ihre nächsten Ziele die Frauen; soll die im großen Stile angelegte Agitation der Confectionsarbeiter auf Aufhebung des Zwischenmeister-Systems glücken, so müssen sie die Frauen hinter sich haben. Wie es scheint, verhalten sich nach dieser Richtung hin die Tausende der Mäntelnäherinnen mindestens gleichgiltig, wenn nicht ablehnend. Es liegt ja auch in der Natur der Sache, daß die Frauen einer Bewegung, an deren Spitze Männer stehen, übergroßes Vertrauen nicht entgegenbringen.

Die Leiter der Socialdemokratie haben nun überall Umschau gehalten, ob denn nicht irgend eine Frau vorhanden ist, die das Zeug hätte, die Seele einer Frauenbewegung zu werden; aber all das Suchen war vergebens. Die Frauen, welche heute in der Socialdemokratie eine Rolle spielen, sind ziemlich unbedeutende Geister: die kleine Apothekersfrau Ihrer aus Velten kann ja ganz hübsch reden; aber das ist zu wenig, um eine Bewegung zu entfachen und zu leiten. Frau v. Hofstetten, die Wittwe des ehemaligen bairischen Lieutenants v. Hofstetten (Secundanten Lassalles) und späteren Reporters für burgerliche Blätter, möchte ja wohl gerne von sich reden machen, aber sie kann selbst nicht gewandt reden; Frl. Baader ist ebenfalls wenig bedeutend und dasselbe gilt von allen übrigen Frauen (Wenzels, Rohrlack u. s. w.). Die einzige Frau, welche als Nachfolgerin von Frau Guillaume-Schack die Massen nach sich ziehen könnte, steht noch mit einem Fuß im burgerlichen Leben und deshalb wird Lily v. Gizycki, die Tochter des Generals von Kretschmann, von den socialdemokratischen Frauen mit Mißtrauen betrachtet; jedenfalls ist sie zur Zeit nicht in der Lage, in der socialdemokratischen Frauenbewegung das entscheidende Wort sprechen zu können. Ohne weibliche Führer wird aber die letztere niemals hohe Wellen werfen können, und schon deshalb allein werden alle Anstrengungen der Herren Bebel und Genossen, die Frauen in das socialdemokratische Lager hinüberzuziehen, vergebens sein.

Deutschland.

Berlin, 13. Juni. Dem Vernehmen nach sind zur Sicherung des Verkehrs auf der Elbe zwischen Hamburg und Brunsbüttel während der Fahrt des **Kaisers** zur **Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals** für den Abend des 19. Juni eine ganze Anzahl von Verkehrsbeschränkungen angeordnet. Auch ist, damit die Leuchtfeuer auf der gedachten Elbstrecke deutlich erkennbar sind, angeordnet, daß in der Nacht vom 19. zum 20. Juni keine Lichter irgend welcher Art, die von der Elbe ab gesehen werden können, in geringerer Entfernung wie 500 Meter von den Leuchtfeuern angezündet werden.

* **[Das Echo von Bismarcks Rede an den Bund der Landwirthe.]** Die Rede des Fürsten Bismarck erregt selbst in freiconservativen, deutschconservativen und nationalliberalen Kreisen Verwunderung. So schreibt die freiconservative **„Post“**:

> Daß es lediglich darum sich gehandelt hat, einem alten Groll einmal voll die Zügel schießen zu lassen, darf bei der Planmäßigkeit und dem inneren Zusammenhange der bisherigen Reden des Fürsten Bismarck nicht angenommen werden. Man wird vielmehr annehmen müssen, daß er einen starken Drücker für nöthig hält, um die Beseitigung dessen herbeizuführen, was ihm an der jetzigen Regierung tadelnswerth erscheint. Fragt man sich, was ihm an der Politik der Gegenwart nicht gefällt, so giebt die Rede nach der sachlichen Seite keinen sicheren Aufschluß. Das Vorwiegen des persönlichen Moments legt vielmehr die Annahme nahe, das sich es dabei mehr um Personenfragen handelt und daß die Frage der Homogenität der Regierung eine neue scharfe Beleuchtung erfahren und im Vordergrund der öffentlichen Erörterung und des Interesses bleiben soll. **Gut Wetter auf dem Gebiet der inneren Politik bedeutet das nicht.**

Entschiedenen Einspruch gegen die Mahnung, **Interessenpolitik** zu treiben, erhebt der conservative **„Reichsbote“**. Ueber manches in der Rede müsse man bedenklich den Kopf schütteln, und eine conservative Zeitung könne dazu nicht schweigen. Schon bisher sei im Reichstag viel zu viel Interessenpolitik getrieben und zu wenig bedacht worden, daß das Wohl des Staats auf der Gemeinsamkeit und Einheitlichkeit der Interessengruppen beruhe. Gerade die Rechte dürfe sich nicht auf den Boden einseitiger Interessenpolitik drängen lassen. Eine solche Politik verschärfe die Gegensätze, daure nicht lange und drücke das sittliche und geistige Niveau des Parlaments immer tiefer herab. Der „Reichsb.“ fährt fort:

> Noch schlimmer würde es werden, wenn man die Minister persönlich derartig mit den einzelnen Interessen verflechten wollte, daß die einen ihr Gehalt von den Erträgnissen von Domänen, die anderen von den Dividenden einer Industrie — eines Bergwerks, einer Eisenbahnlinie oder einer staatlichen Maschinenanstalt — bezögen und dadurch angetrieben würden, möglichst hohe Erträge aus diesen Industrien herauszuschlagen und zu diesem Zwecke auch die Börse zu beeinflussen suchten. **Ein solcher Zustand wäre das Ende vom Staat.** Da würde alles

---

(Nachdruck verboten.)

Vera Vorontzoff.

Erzählung aus dem russischen Leben
von
Sonja Kovalevsky.

Die dufterfüllte, sinnesreizende Frühlingsnacht ist mit ihrem mystischen Zauber hereingebrochen. Alle Töne ersterben allmählich. Die Flöte des Hirten ist längst verstummt; die Frösche sind still, sogar die Mücken schlafen. Nur hier und da hört man ein eigenthümliches Prasseln in den Büschen, oder ein Windhauch trägt das klagende Heulen eines Kettenhundes herüber.

Vera schläft nicht. Es ist ihr zu dumpf in dem großen, kuhlen Schlafzimmer, das sie nun allein bewohnt. Sie steht auf, öffnet das Fenster und drückt ihre brennende Wange an die kalte Glasscheibe. Aber das kühlt sie nicht; ihr Gesicht glüht wie vorher, und dabei fühlt sie sich bald so beklommen, bald erbebt ihr ganzer Körper in einem unklaren Gefühl von Seligkeit.

Wie still es ringsumher ist! Der Wald sieht so groß und dicht aus, die Birken scheinen so dunkel und zahlreich, als hätten sie sich zusammengedrängt, um über ein seltsames Geheimniß zu flüstern. Plötzlich tönt aus weiter Ferne ein leises Läuten — es ist der Postwagen, der auf der Landstraße vorüberfährt. Man hört die Glocken schon in der Entfernung von 5 Werst, erst schwach, beinah undeutlich, für einen Augenblick verstummen sie ganz — ein Hügel verdeckt wohl den Wagen —, aber bald tönen sie wieder, klar und deutlich, immer näher, immer munterer, man meint, den Wagen in voller Fahrt dahineilen zu sehen. Jetzt unterscheidet man auch das Knallen der Peitsche, die Stimme des Kutschers und das Aufschlagen der Hufe. Wieder entfernen sich die Töne. Sonderbar! Es ist, als verstummten sie plötzlich. Der Wagen hielt vielleicht irgendwo in der Nahe.

Seltsam, wie aufregend der Glockenklang des Postwagens Nachts sein kann! Sie weiß ja, daß kein interessanter Reisender erwartet wird. Wahrscheinlich ist es nur der Friedensrichter, der im Dorfe angekommen ist, oder der Staatsanwalt, der eine Untersuchung vornehmen sollte. Aber immer beginnt das Herz stärker zu klopfen, sobald man auf der Landstraße den leisen silberhellen Glockenton vernimmt. Die Gedanken eilen unwiderstehlich weit in die Ferne, in ungekannte fremde Länder.

„Ach Gott, wie ist das Leben herrlich!“ In unfreiwilliger, mechanischer Bewegung faltet Vera die Hände wie zum Gebet. Vasiltseff nennt sich selber Materialist und auch Vera kennt alle neuen Theorien und ist sich klar daruber, daß sie nicht mehr an Gott glaubt. Aber nichts desto weniger ist ihr Herz in diesem Augenblick von grenzenloser, leidenschaftlicher Dankbarkeit gegen den erfüllt, der ihr dieses große Glück geschenkt, und in alter, kindlicher, unauslöschlicher Gewohnheit wendet sie sich in heißem Gebet an Gott, an dessen Dasein sie nicht glaubt.

„Ach Gott, ich weiß, daß es in der Welt viel Kummer, viel Ungerechtigkeit und Noth giebt. Ich will meinen Mitmenschen dienen, ich bin bereit, mein Leben für sie hinzugeben! Aber erst später, erst später, o Gott! Jetzt sehne ich mich so unsagbar nach Glück.“

Für einen Augenblick fällt Vera unversehens in einen unruhigen Schlummer. „Morgen“, fährt es wie ein heller Blitz durch ihr Bewußtsein, und wieder empfindet sie dieselbe sanfte ermattende Unruhe, dasselbe heiße Glücksgefühl.

Die Morgenröthe zeigt sich schon am Himmel. Der Hahn hat zum zweiten Mal gekräht. Die Spatzen zwitschern geschäftig unter dem Fenster, aber sie kann noch nicht schlafen, sondern liegt noch immer mit brennenden Wangen und eiskalten Handen im Bett. Erst nachdem die Sonne aufgegangen ist, sinkt sie endlich in tiefen, bleischweren Schlaf.

Sie schlief um so länger. Es war spät, schon beinahe Mittag, als sie von neuem das unklare Bewußtsein von etwas wunderbar Glücklichem bekam, das am vorhergehenden Abend geschehen war.

Vera dehnt und streckt sich behaglich in ihrem Bett.

„Aber was thue ich? Und meine kleinen Schulkinder!“ fliegt es ihr durch den Sinn. Sie springt auf und will sich ankleiden, aber bei dem Blick auf die Uhr sieht sie, daß es schon zu spät ist und die Stunde schon versäumt. Sie legt sich darum wieder nieder und schließt die Augen, still über ihr nahe bevorstehendes Glück vor sich hinlächelnd.

Das Dienstmädchen kommt mit vorsichtigem Schritt in's Zimmer, um zu sehen, ob das Fräulein noch schläft.

„Liebe Anisja, warum hast du mich nicht früher geweckt?“ ruft ihr Vera fröhlich entgegen.

„Ich bin schon fünfmal hier gewesen, Fräulein, aber Sie schliefen so fest, daß es eine Sünde gewesen wäre, Sie zu wecken.“

„Warum sieht sie heute so sonderbar aus?“ dachte Vera.

„Weiß Fräulein, hier ist etwas Schreckliches passirt!“ ruft Anisja plötzlich mit einem eigenthümlich erregten und doch befriedigten Ton, in dem Dienstboten immer wichtige Neuigkeiten berichten, was es auch sein mag.

„Was ist es?“ schreit Vera und springt aus dem Bett. Sie weiß noch nicht um wen es sich handelt, aber ihr Herz ahnt Unheil.

„Die Polizei ist heute Nacht zu Herrn Vasiltseff gekommen,“ verkündet Anisja.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die furchtbare Nachricht durch das ganze Haus: Nachts hätte ein Postwagen vor Herrn Vasiltseffs Thüre gehalten, mit dem Gendarm-Obersten und zwei Schutzleuten darin. Der Oberst hätte Vasiltseff ein großes, gestempeltes, mit dem kaiserlichen Siegel versehenes Papier folgenden Inhalts gezeigt: Stepan Michailovitsch Vasiltseff wäre eine für die allgemeine Sicherheit ungemein gefährliche Person, und der Gouverneur schlüge ihm auf Grund der ihm von oben verliehenen Macht vor, seinen jetzigen Wohnsitz mit dem schönen, wenn auch etwas entlegenen Ort Vjätka zu vertauschen. (Anm.: Vjätka liegt im europäischen Rußland, aber auf der Grenze von Sibirien.) Drei Tage blieben ihm, um seine irdischen Angelegenheiten zu ordnen, aber nach Ablauf dieser Frist hatten die Gendarmen die Ordre, ihn in ein besseres Land zu geleiten.

Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck diese Nachricht in der Vorontzoff'schen Familie hervorrief. Am meisten bestürzt war der Graf selber. Er gehörte zu dem in Rußland nicht seltenen Schlag von Menschen, die bei geschlossenen Thüren die Liberalen spielen und die Regierung kritisiren, die aber, sobald sie eine hellblaue

Vertrauen des Volkes auf die Gerechtigkeit der Regierung bald ganz verschwinden. Man hat das Wort von dem Minister **ohne Ar und Halm** viel verspottet.... Aber jenes Wort enthält doch auch eine **große Wahrheit**, wenn damit gesagt sein soll, daß der Minister keine persönliche Interessenpolitik treiben, sondern das Gedeihen aller Interessen und die Solidarität — die gegenseitige Beziehung und Verpflichtung — der verschiedenen Interessengruppen, die zu einer Volks- und Staatsgemeinschaft verbunden sind, in Gerechtigkeit pflegen soll. Und Gerechtigkeit ist bisher noch immer das Fundament aller Staaten gewesen und wird es auch bleiben. ... Wir trauten unseren Augen nicht, als wir in der Rede des Fürsten die Worte lasen: „Wir müssen zusammenhalten gegen die Drohnen, die uns regieren, aber nichts produciren als Gesetze, und das reicht nicht". — Wir nehmen an, daß der Fürst nicht sämmtliche Männer der Regierung als Drohnen, die nichts produciren, hat bezeichnen wollen, sondern nur einzelne Minister, obgleich seine Worte ganz allgemein gehalten sind; aber selbst in dieser Beschränkung auf einzelne Minister ist wohl außer in demokratischen und socialdemokratischen Kreisen **noch nie ein so starkes Wort gefallen**, und wenn heute die eine Interessengruppe die Regierung als eine Gesellschaft von Drohnen ansieht, so wird demnächst eine andere Interessengruppe anderen Ministern gegenüber dasselbe thun. Wenn aber die Regierung erst so im Volke angesehen wird, daß man ihr zutraut, sie denke nur an ihren Vortheil und ihre Erhaltung, leiste nichts für das Volk und consumire nur, dann wird man auch nicht mehr weit von der letzten Consequenz entfernt sein, daß man die unnützen Drohnen aus dem Staate hinauswirft und tödtet. Das wäre die Revolution, welche durch diese Anschauung der Regierung als Drohnen legitimirt erschiene. **Ein solches Wort darf von conservativer Seite nicht unwidersprochen bleiben.** Wir urtheilen lediglich sachlich und da müssen wir sagen: **Gott behüte uns vor einer einseitigen Interessenpolitik** und davor, daß man im Volk sich daran gewöhnt, die Regierung als Drohnen anzusehen, die nichts leisten als hohe Gehälter consumiren. Das zu sagen, drängte uns unser Gewissen.

Bravo!

Auch die nationalliberale „**Köln. Ztg.**" verurtheilt die Aufstachelung zu Interessenkämpfen und wendet sich dann besonders zu den Angriffen auf die Drohnen, Streber und Kleber:

Welch schwere Anklage gegen unser ganzes Beamtenthum von einem Manne, der in 32jähriger Thätigkeit an der Spitze dieses Beamtenthums gestanden hat, der mit und durch dieses Beamtenthum einen großen Theil seiner Erfolge durchgefochten hat, der gerade dieses Beamtenthum seinen Nachfolgern zurückgelassen hat. Und nun gar noch dieser Ausfall gegen preußische Minister als Kleber! Gerade der Herr, den der Fürst in erster Linie damit zu treffen beabsichtigt und der seit den letzten fünf Jahren das Ziel zahlloser **vergifteter, feige aus dem Hinterhalt geschossener Pfeile**, sicherlich nicht zur Ehre derer, die sie abgeschossen haben, gewesen ist, gerade dieser Minister hat in den letzten fünf Jahren ein unübertroffenes Zeugniß großartiger und selbstloser Königstreue gegeben. Schon dem Fürsten Bismarck hat er vor dessen Rücktritt sein Portefeuille zur Verfügung gestellt, seitdem hat er wiederholt mit vollem Nachdruck seinen König und Kaiser gebeten, ihn endlich einmal von der Bürde seines Amtes zu entbinden. Auf den lebhaftesten, wiederholten Widerspruch des Grafen Caprivi sowohl wie des Fürsten Hohenlohe, die seine Thätigkeit und seine reichen Fähigkeiten nachdrücklichst als für sie unentbehrlich bezeichneten, hat der Kaiser immer wieder sein Abschiedsgesuch abgelehnt und ihn bestimmt, auf seinem schweren Posten auszuharren und jene vergifteten Pfeile mit dem Schilde treuer Pflichterfüllung und unentwegter Königstreue abzuwehren. Dafür wird jetzt als „Kleber" auf ihn hingewiesen. Mit tiefem Bedauern haben wir diese Rede des Fürsten Bismarck verzeichnet; **aus strengem Gerechtigkeitsgefühl, aus der Empfindung der Pflichten**, welche eine ruhmreiche Vergangenheit ihrem Träger auferlegt, **ist sie nicht hervorgegangen.**

* **[Zur Landtagsersatzwahl in Norderdithmarschen]** soll an Stelle des verstorbenen nationalliberalen Abg. Ottens der Reichstagsabgeordnete Thomsen (freis. Vereinigung) zu candidiren beabsichtigen.

* **[Zur Revision der Irrenanstalten]** liegt es nach der „Voss. Ztg." in der Absicht der Ministerien, auf der Grundlage der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen sogenannte Besuchscommissionen zu bilden, die nicht nur die Einrichtungen der Anstalt prüfen, sondern auch auf das Wohl der einzelnen Personen bedacht sein sollen. Dies entspricht der vor einigen Jahren von Prof. Mendel in der „Deutsch. mediz. Wochenschrift" aufgestellten Forderung, für jede Provinz eine staatliche Behörde zu schaffen, bestehend aus einem Irrenarzt, am zweckmäßigsten dem Director einer öffentlichen Irrenanstalt, dem Kreisphysicus des Bezirks, worin die Irrenanstalt liegt, der auch in der Zwischenzeit zwischen den Revisionsterminen besonders die hygienischen Verhältnisse zu überwachen hätte, und einem Juristen, sei es einem Richter oder einem Beamten der Staatsanwaltschaft.

* **[Kaiserin Elisabeth von Oesterreich]** weilt, wie bereits gemeldet, zur Zeit bei ihrer Tochter Gisela in München und ist im Hotel Continental abgestiegen. Bereits unternahm sie dort einige incognito-Spaziergänge in der Stadt — ohne jegliche Begleitung. Sie erschien am Sarkophage des Königs Ludwig II. Die Kaiserin Elisabeth war die einzige fürstliche Dame, bei deren Anwesenheit in Baiern der König aus seiner Einsamkeit auch in den letzten Lebensjahren hervortrat; seit des Königs Tod hat die Kaiserin den vormals alljährlich beliebten vierwöchentlichen Aufenthalt in Feldafing, gegenüber von Schloß Berg, aufgegeben.

* **[Angelegenheit v. Kotze.]** In Sachen des Ceremonienmeisters v. Kotze wurde heute bekannt, daß derselbe an die Oberstaatsanwaltschaft eine Anzeige wegen wissentlich falscher Anschuldigung gegen den Ceremonienmeister v. Schrader gerichtet hatte. Die Oberstaatsanwaltschaft hat aber die Einleitung des Verfahrens gegen Schrader abgelehnt. Nun beschritt Kotze den Weg der Privatbeleidigungsklage gegen Schrader, aber zwei Sühnetermine verliefen ohne Ergebniß, weil Schrader nicht erschienen war. In etwa vier Wochen dürfte nunmehr die Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht stattfinden. Die Duellangelegenheit Schrader-Kotze wird am 27. Juni die Berliner Strafkammer beschäftigen.

* **[Erforschung von Giftpflanzen.]** Die pharmazeutische Gesellschaft plant ein größeres Unternehmen, welches der Forschung dienen soll. Es handelt sich um die Errichtung einer Centralstelle für die fortlaufende Berichterstattung über sämmtliche Arbeiten, betreffend die botanische, chemische und pharmazeutische Erforschung der Heil- und Giftpflanzen aller Länder. Der Einzelne war bisher kaum noch in der Lage, über den Inhalt jener Arbeiten sich zu unterrichten. Von dem Unternehmen erwartet man aber auch die Anregung zu weiteren Forschungen auf diesem, neuerdings wieder lebhafter beachteten Gebiete.

* **[Kanal-Medaille.]** Im Auftrage des Kaisers hat Professor Ernst Herter eine Medaille zur Erinnerung an die Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals entworfen. Dieselbe mißt sechs Centimeter im Durchmesser. Auf der Vorderseite befinden sich die Profilporträts der drei Kaiser, unter deren Regierung der bedeutsame Bau begonnen, fortgeführt und vollendet wurde. Die Bildnisse sind in der Weise gruppirt, daß neben dem Brustbild jedes Herrschers ein Lorbeerzweig mit Wappen sichtbar wird; es sind dies der preußische Adler, der Reichsadler und das Wappen von Schleswig-Holstein. Die Rückseite der Medaille zeigt die Vereinigung von Nord- und Ostsee; der Vorgang ist in gleicher Weise wie auf dem großen Relief dargestellt, welches die Thürwölbung der Einfahrtsleuchte von Holtenau schmückt. Das letztgenannte Bildwerk ist in einem gelungenen Abguß jetzt in der Sculpturenabtheilung unserer großen Kunstausstellung zu sehen. Die Medaille trägt das Datum der feierlichen Eröffnung des Kanals und wird an jenem Tage vom Kaiser als Ehrengeschenk den geladenen Gästen gegeben werden. Zu diesem Zwecke sind zwanzig goldene, einige hundert silberne und mehr als tausend broncene Medaillen geprägt worden.

Iserlohn, 11. Juni. Die gestern Abend um 11 Uhr erfolgte Rückkehr des Herrn Mellage gestaltete sich, so schreibt man der „Köln. Ztg.", zu einer großartigen, ehrenden **Volkskundgebung** für denselben. Am Bahnhof mit Musik empfangen, wurde er in den bereitstehenden bekränzten Wagen gehoben und dann unter Begleitung von Hunderten von Fackelträgern durch die von bengalischen Flammen und Lichterschmuck erleuchteten Straßen nach seiner reich bekränzten Wohnung in der Karrenstraße geleitet, überall von der Kopf an Kopf dicht gedrängt stehenden Volksmenge begeistert begrüßt. Bürgermeister Fritsche begrüßte Herrn Mellage vom Balkon des Rathhauses, aus den Fenstern und von den Balkonen der Privathäuser wehten Taschentücher und wurden Herrn Mellage Blumen in den Wagen geworfen. In dessen Wohnung hatte ein Ausschuß von Bürgern eine glänzende Empfangsfeierlichkeit eingerichtet. Die Zahl der eingegangenen Glückwunschtelegramme und -Briefe, darunter sehr viele aus dem Auslande, zählt bereits nach Hunderten. Herr Forbes, der schottische Geistliche, traf bereits am Sonntag Nachmittag hier ein und wurde ebenfalls glänzend empfangen. Derselbe wohnt bis auf weiteres noch bei seinem Retter.

Coloniales.

* **[Emin Paschas Mörder.]** Von den Mördern Emin Paschas hat, wie bereits gemeldet, auch der letzte, der Sultan von Kibonge, seine Strafe gefunden. Der „Köln. Volksztg." wird darüber aus einem Briefe des Lieutenants Brecx noch Einiges mitgetheilt. In den Regionen Kilonga-Lounza war Kibonge, den man stets an dem Morde Emins für mitschuldig glaubte, der gefährlichste Gegner der Belgier gewesen. Was verschiedene Streifzüge gegen denselben nicht fertig gebracht, gelang endlich durch die Unvorsichtigkeit Kibonges. Derselbe hatte sich zu nahe an die Schutztruppen herangewagt und wurde durch einige, ihm bis dahin ergebene Häuptlinge verrathen. Commandant Lothaire, zu dessen Expedition Lieutenant Brecx gehört, rückte, als ihm die Nachricht von der Gefangennahme Kibonges bekannt wurde, sofort in Eilmärschen mit wenigen Soldaten auf den Lindi-Fluß zu; der übrige Theil der Truppe kam langsam nach. Ein Brief Lothaires forderte das Gros der Expedition ebenfalls auf, eilig auf den Lindi-Fluß zuzumarschiren, da ein Weißer, welcher den Arabern Munition und Waffen geliefert habe, Kibonge zu Hilfe käme. Wer dieser Weiße ist, konnte nicht festgestellt werden. Als Brecx mit seinen Truppen den übrigen Theil der Expedition erreicht hatte, traf er daselbst mit den Häuptlingen Aluta und Kenena zusammen. Der erste hatte Kibonge verrathen. Kibonge blieb während des Kriegsrathes zurückhaltend und stolz wie alle Araber in ähnlicher Lage. Nach einer Verhandlung von fast zwei Stunden erklärte Kibonge ruhig, daß er Emin getödtet habe und seine Strafe ruhig erwarte. Für diejenigen, welche ihn verrathen, hatte er noch einige Worte der Verachtung. Er wurde sofort verurtheilt und erschossen. Die Verräther lebten vor dem Todesurtheil in der größten Angst, da sie für ihr Leben fürchteten, falls Kibonge freikäme.

Von der Marine.

□ **[Der Umbau des Panzerschiffes „König Wilhelm".]** Ueber den in den nächsten Monaten stattfindenden Umbau des Panzerschiffes 2. Klasse „König Wilhelm" (wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann), mit dem die Bremer Schiffswerft von Blohm und Voß beauftragt worden ist, sind dieser Tage nicht zutreffende Angaben veröffentlicht worden. Die an dem „König Wilhelm" vorzunehmenden Reparaturen und Verbesserungen werden lediglich erfolgen, wie sie in dem Etat der Marineverwaltung für das Jahr 1895/96 im Kap. 60, Tit. 8 vorgesehen sind, d. h. die Reparaturkosten für die Panzerschiffe „König Wilhelm", „Friedrich der Große" und „Deutschland" werden im ganzen eine Summe von 1 851 000 Mk. erfordern, von denen nur 1 636 000 Mk. zu bewilligen waren, da 215 000 Mk. aus laufenden Mitteln gedeckt werden konnten. Diese Ausbesserungsarbeiten mußten vorgenommen werden, um die Schiffe in einem kriegsbrauchbaren Zustande zu erhalten, wenn auch außergewöhnliche Arbeiten hinzutreten, die sich auf eine Erhöhung der Schwimmfähigkeit, eine Erneuerung der Decks u. s. w. erstrecken sollen. Was die vorzunehmenden Reparaturen an dem „König Wilhelm" anlangt, so werden diese für die Verhältnisse des Schiffes nur kleine genannt werden können, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß die Gesammtunkosten dieser Arbeiten kaum die Höhe von 300 000 Mk. überschreiten werden. Ein Hapttheil der vorzunehmenden Arbeiten wird darin bestehen, daß man einige Querschotten, welche sich bisher nur in den unteren Schiffsabtheilungen befanden, nach oben zu verlängert, um die Schwimmfähigkeit bei Havarien u. s. w. zu erhöhen. Dagegen ist es nicht beabsichtigt, wie von Wilhelmshaven gemeldet wurde, dem alten Panzer ein neues Panzerdeck einzusetzen, dessen erhebliche Unkosten in keinem Vergleich zu dem heutigen Gefechtswerth des Schiffes stehen würden. An leitender Stelle beabsichtigt man nur das alte Panzerschiff durch diese Reparaturen u. s. w. auf eine Reihe von Jahren kriegsbrauchbar zu erhalten, da vor der Hand an einen Ersatzbau schwerlich zu denken sein wird. Von erheblich größerer Bedeutung werden dagegen die Umbauten sein, die man an dem Panzerschiff zweiter Klasse „**Deutschland**" auszuführen gedenkt, da diese außer einer Grundreparatur sich auf Umänderungen erstrecken sollen, durch welche der Panzer erheblich an Gefechtswerth gewinnen wird. — Die Ueberführung des Panzerschiffes zweiter Klasse „**König Wilhelm**" von Wilhelmshaven nach Bremen wird bereits in der zweiten Hälfte dieses Monats erfolgen. Mit derselben ist der Navigationsdirector der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven, Corvettencapitän z. D. Benzler, beauftragt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 13. Juni. Die „Nationalztg." schreibt: Es liegen von der Mehrheit der Bundesregierungen Erwiderungen auf die Anfrage des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe wegen **Einberufung einer internationalen Währungsconferenz** vor. Ein Theil lautet im allgemeinen so, daß die Reichsregierung nicht gerade einen Widerspruch gegen den Erlaß einer Einladung daraus zu entnehmen braucht; aber nirgends macht sich ein wirkliches Verlangen danach geltend, vielmehr tritt auch in den Erklärungen solcher Regierungen, welche der Einberufung einer Conferenz nicht widersprechen, die Ueberzeugung hervor, daß kein positives Ergebniß aus einer solchen Conferenz zu erwarten sei, und daß Deutschland keinen Grund habe, seine Währungsordnung zu ändern. Andererseits sind eine Anzahl Bundesregierungen als entschiedene Gegner des Währungsabenteuers aufgetreten, und von mehreren Regierungen, deren Rückäußerung noch nicht eingegangen ist, darunter die Regierungen größerer Bundesstaaten, ist bekannt, daß sie ebenfalls mit Nachdruck widersprechen.

— Der **Finanzminister** veröffentlicht heute im „Reichsanzeiger" einen **Erlaß** an die Provinzialsteuerbehörden, wonach laut Bundesrathsbeschluß vom 24. Mai zu der **Herstellung von flüssigen Parfümerien** und von Kopfwassern vom 1. Januar 1896 ab **Branntwein** steuerfrei nicht mehr verwendet werden darf. Bezüglich des Mund- und Zahnwassers bewendet es bei dem bestehenden Verbote der Verwendung steuerfreien Branntweins. An Fabrikanten, welche die Erlaubniß besitzen, flüssige Parfümerien oder Kopfwasser aus steuerfreiem Branntwein herzustellen, darf vom Tage dieses Beschlusses an bis zum 31. Dezember keine größere Branntweinmenge zu den bezeichneten Zwecken steuerfrei abgelassen werden, als dieselben im gleichen Zeitraum der drei Vorjahre verarbeitet haben, in welchem während jenes Zeitraumes die größte Menge zu den erwähnten Zwecken von ihnen steuerfrei verwendet worden ist. Eine neue Genehmigung zur Herstellung von flüssigen Parfümerien oder Kopfwasser aus steuerfreiem Branntwein ist nicht mehr zu ertheilen.

— Die Meldung, daß der **Berliner Magistrat Strafantrag** gegen die „**Köln. Volksztg.**" wegen verleumderischer Beleidigung anläßlich der Besprechung des Aachener Klosterprozesses gestellt habe, bestätigt sich nicht.

— Wie der Berliner „Lok.-Anz." aus Bonn meldet, ist **Prinz Friedrich Heinrich** von Preußen, Sohn des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, heute Morgen bei einem Spazierritt beim Dorfe Endenich **mit dem Pferde gestürzt**. Das Pferd überschlug sich, doch wurde der Prinz nur unerheblich verletzt.

— Auf Ersuchen der chilenischen Regierung hat der Kaiser genehmigt, daß ca. zwanzig **Second- und Premierlieutenants** der deutschen Armee sich auf zwei Jahre nach Chile als **Instructoren der chilenischen Armee** begeben. Am 22. Juni wird ein Theil der Herren, unter denen sich auch der Sohn des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff befindet, nach dem Bestimmungsort abreisen.

— Nach der „Frankf. Ztg." ist auch gegen den **Alexianerbruder Irenäus** in Aachen ein **Haftbefehl** wegen Verdacht des Meineides erlassen worden.

— Der Meistbetrag der **Postanweisungen** aus Deutschland **nach Queensland** ist von 210 Mk. auf 400 Mk. erhöht worden.

— Die **Conversion der pommerschen Pfandbriefe** in dreiprocentige hat einen guten Erfolg gehabt.

— Der Makler Guido **Löwy**, welcher vor einiger Zeit wegen schwerer **Urkundenfälschung** zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, hatte mit Erfolg **Revision** eingelegt und wurde heute vor der dritten Strafkammer des Landgerichts zu nur 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Der „Kreuzztg." zufolge hat der Kaiser gestern den Commandeur des Garde-Kürassier-Regiments **Grafen Klinkowström** zu seinem **Flügeladjutanten** ernannt.

Leipzig, 13. Juni. **400 streikende Maurergesellen** haben die Stadt verlassen. Das von beiden Parteien angerufene Gewerbegericht übernahm eine gütliche Einigung. Dem zufolge beschloß eine heute abgehaltene Versammlung von Maurern, drei Vertreter in das zu bildende Einigungs-Comité zu entsenden.

Frankfurt a. M., 13. Juni. Die hiesige Strafkammer hat den Gerichtsassessor Glahn aus Saarbrücken, der am 13. April mit dem Consistorialrath und Reservelieutenant Scheuner aus Königsberg ein unblutiges **Pistolenduell** hatte, wegen Zweikampfes zu drei Monaten Festung verurtheilt.

Stuttgart, 13. Juni. Die **zweite Kammer** verhandelte heute über den Antrag des Centrumsabgeordneten Klaus, die **Realgymnasial-Abiturienten zum juristischen Studium** zuzulassen. Der Antrag wurde mit geringer Mehrheit angenommen.

Die neue chinesische Anleihe.

London, 13. Juni. Die „Times" bringt Einzelheiten über die russisch-chinesische Anleihe, welche jetzt in Paris abgeschlossen wird. Chinas Contract lautet auf eine vierprocentige Anleihe von 400 Millionen Francs, rückzahlbar in 36 Jahren durch halbjährige Tilgungsraten. Die Anleihe ist für fünfzehn Jahre nicht convertirbar. China darf vor Ablauf des gegenwärtigen Jahres keine andere Anleihe aufnehmen. Die Anleihe ist durch die Zolleinnahmen der Vertragshäfen und durch die absolute Garantie der russischen Regierung sichergestellt. Die Anleihe wird übernommen in Petersburg durch vier russische Banken unter Führung der Internationalen Handelsbank und in Paris durch die führenden Pariser Banken und Finanzhäuser. Die Emission wird gegen Ende dieses Monats **in Paris, Petersburg und Amsterdam** erwartet.

Paris, 13. Juni. **Der Maklersyndicus** hat jeden Handel mit der neuen chinesischen Anleihe verboten. Diese Entscheidung ist auf Ersuchen des Emissionssyndicats getroffen worden, welches der Ansicht ist, daß vorzeitige Geschäfte die Haltung des Papiers schädigen würden.

Danzig, 14. Juni.

K. **[Zum Speicherbrande.]** Die Aufräumungsarbeiten an den beiden abgebrannten Speichern schreiten rüstig vorwärts. In den an der Wasserseite gelegenen Comtoirs hat man **bereits das** noch schwelende Getreide **herausgeschaufelt und** die feuerfesten Geldschränke freigelegt.

Gendarmen-Uniform am Horizont auftauchen sehen, sofort zu Kreuze kriechen und die pflichttreuesten Untergebenen und demüthigsten Diener des Zaren sind. Bis zu diesem Augenblick hatte Veras Vater nicht das Geringste gegen die wachsende Freundschaft zwischen seiner jüngsten Tochter und Basiltseff einzuwenden gehabt. Im Anfang ihrer Bekanntschaft war Vera noch ein Kind gewesen und hatte ungehindert von der Freiheit dieses Alters Gebrauch gemacht. Als sie heranwuchs und sich allmählich zu einem jungen Mädchen entwickelte, blieb ihr Verkehr mit dem Nachbarn ebenso natürlich, einfach und unbewacht wie vorher, und niemand nahm Anstoß daran. Wahrscheinlich hätte Veras Vater es unpassend für ein junges, achtzehnjähriges Mädchen gehalten, den größten Theil seiner Zeit allein mit einem Herrn zu verbringen, der noch weit vom Greisenalter entfernt war, wenn Basiltseff eine Persönlichkeit ohne Stellung und Vermögen gewesen wäre. Zwar in Ungnade gefallen und verbannt, war er doch Edelmann, Gutsbesitzer und ziemlich vermögend, und Veras Vater hielt ihn für eine ganz gute Partie für ein junges Mädchen in Veras Stellung. Auf dem Lande kennt man das Leben seiner Nachbarn durch und durch und alle wußten, daß er ein Original war und wie ein Mönch lebte. Alles dieses verursachte, daß die Eltern ihrer Tochter bisher volle Freiheit ließen, mit Basiltseff zu verkehren, indem sie sich sagten, das Schlimmste, was geschehen könnte, wäre eine Heirath. — Aber jetzt! Basiltseff, der gestern noch ein geachteter, wohlsituirter Gutsbesitzer gewesen, hatte sich heute plötzlich in einen heimathlosen Bettler verwandelt, eine Person, die zu kennen sogar gefährlich war. Von einer Heirath zwischen Vera und ihm konnte natürlich nicht mehr die Rede sein, und das Mädchen war für immer compromittirt.

Das ganze Haus, sogar die Dienstboten waren von dieser eigenthümlichen, grundlosen Panik ergriffen, welche die blaue Uniform immer in Rußland hervorruft. (Forts. folgt.)

„Gruß an Deutsch-Oesterreich."

Das Gedicht Felix Dahns, aus welchem die Antisemiten folgerten, daß sich Dahn zum Antisemitismus bekenne, eine Behauptung, die dann die telegraphisch mitgetheilte Gegenerklärung Dahns in der „Bresl. Zeitung" zur Folge hatte, lautet:

Gruß an Deutsch-Oesterreich!

Auf mein Deutsch-Oesterreich,
Rüste walkürengleich
Helm, Schild und Speer:
Wie an des Rheines Strand
Glorreich die Wache stand,
So für dein Donauland
Schwinge die Wehr! —

Ob dich, Deutsch-Oesterreich,
Rudeln von Wölfen gleich
Feind rings umkreist:
Vorwärts! — Durch Wolken dicht
Strahlend die Sonne bricht:
Sieg giebt die Menge nicht —
Sieg giebt der Geist!

Und nicht in Einsamkeit
Kämpfst du den harten Streit:
Treu dir gesellt,
Schild an Schild, Tritt an Tritt
Streitet dein Deutschland mit:
Schwestern im Siegesschritt
Stürmt Ihr die Welt!

* [Neunter ordentlicher Berufsgenossenschaftstag.] Aus allen Gauen Deutschlands sind Delegirte erschienen um an den Berathungen des Berufsgenossenschaftstages Theil zu nehmen, und wer gestern Abend im großen Garten des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses an den einzelnen Tischen vorüberging, konnte fast alle Mundarten hören, die in Deutschland gesprochen werden. Bald entwickelte sich jenes Leben und Treiben, welches den Vorabenden großer Congresse eigenthümlich ist, alte Bekannte, die auf früheren Congressen zusammengetroffen waren, erneuten ihre Bekanntschaft, neue Bekanntschaften wurden schnell geschlossen und bald war an allen Tischen eine rege Unterhaltung im Gange. Inzwischen concertirte unter der Leitung des kgl. Musikdirigenten Theil die Kapelle des Grenadierregiments König Friedrich I, deren sorgfältig ausgewähltes Programm allgemeine Anerkennung fand. Plötzlich ertönte ein Trompetensignal, durch welches die Anwesenden aufgefordert wurden, sich in den Saal zu begeben, um das von der Stadt Danzig den Delegirten dargebotene Abendessen einzunehmen. Nachdem sich jeder an dem reichhaltigen Büffet mit Speisen versorgt hatte, erhob sich Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach zur Begrüßung der Delegirten. Es gereiche ihm zu ganz besonderer Freude und Ehre, die Delegirten im Namen der Stadt willkommen zu heißen. Ganz besonders begrüße er aber den Herrn Geh. Oberregierungsrath Caspar und den Vorsitzenden der Berufsgenossenschaften, Herrn Reichstagsabgeordneten Rösicke, mit dem er Jahre lang durch gemeinsame Thätigkeit verbunden gewesen sei. Die Stadt Danzig habe den Vorzug, daß sie seit einer Reihe von Jahren mit Vorliebe als Congreßort auserwählt werde. Dafür müßten wir dankbar sein, denn die Schwierigkeiten, uns im fernen Osten zu erreichen, seien nicht gering. Danzig sei eine gastliche Stadt und bemühe sich, diesen Ruf zu verdienen. Vor kurzem hätten die deutschen Gewerkvereine hier getagt und sie hätten sich in Danzig wohl gefühlt. Zwischen den deutschen Gewerkvereinen und den deutschen Berufsgenossenschaften beständen aber gewisse Wechselbeziehungen, denn erstere strebten dahin, daß zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern kein Gegensatz aufkomme und die Berufsgenossenschaften beständen auf dem Grundsatze der Arbeiterfreundlichkeit. Es sei ein großer und schöner Gedanke, welcher den Berufsgenossenschaften zu Grunde liege. Man könne über die Wege verschiedener Meinung sein, das Ziel erkennen wir aber als ein humanes und richtiges an. Auf der Basis der genossenschaftlichen Theilung hat sich jene große Vereinigung gebildet, welche Sie hier zusammengeführt hat. Diese Vereinigung hat die Bedeutung, daß ein Zusammenfassen der Kräfte zur Erreichung des gemeinsamen Zieles bewirkt wird. Aber der Genossenschaftstag bringt auch die einzelnen Delegirten einander menschlich näher und dazu gehört, daß Sie nach der ernsten Arbeit auch fröhlich beisammen sind. Hier kommen die Worte des Dichters zur Geltung: „Tages Arbeit, Abends Gäste, Saure Wochen, frohe Feste.“ Ich heiße Sie nochmals im Namen der städtischen Verwaltung herzlich willkommen und trinke auf das Wohl der deutschen Berufsgenossenschaften. Sie leben hoch! hoch! hoch! Hierauf dankte der Vorsitzende der deutschen Berufsgenossenschaften, Herr Reichstagsabg. Rösicke, für die freundlichen Worte des Vertreters dieser schönen Stadt. Er erinnere sich gern des Zusammenwirkens mit ihm und freue sich, ihn an der Spitze eines so großen Gemeinwesens wiederzufinden. Er und viele Delegirte weilten zum ersten Mal in Danzig, weil die Stadt nicht an der breiten Heerstraße liege, aber den Wunsch, die Stadt mit ihrer mittelalterlichen Schönheit kennen zu lernen, habe er schon lange gehegt. Den Binnenbewohner interessire es lebhaft, das Leben und Treiben in einer jener großen Seestädte kennen zu lernen, deren Bewohner die Vermittler des Verkehrs zwischen den verschiedenen Nationen sind. Wir sind hier zu ernster Arbeit zusammengekommen und es ist unsere Pflicht, die Gesetze zu Gunsten der Arbeiter in dem Sinne anzuwenden, wie ihn Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach hervorgehoben hat. Die Stadt Danzig hat zwei Kreuze in ihrem Wappen und das Kreuz ist das Zeichen des Christenthums, der Nächstenliebe und des Samariterthums. Dieses Zeichen soll für unsere Berathungen ein gutes Omen sein. Hier in Danzig bestehen viele Stiftungen aus allen Zeiten, so daß es hier eine eigentliche Armuth nicht giebt. Die Wohlhabenheit der Stadt wird uns auch hier durch die gastliche Tafel und den reich gedeckten Tisch ad oculos demonstrirt, es muß doch schön sein in dieser alten Handelsstadt. Wir nehmen das gerne hin und sagen Ihnen unseren herzlichsten Dank dafür. Die Stadt Danzig sie lebe hoch, hoch, hoch!

Hierauf erklärte der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Steffens, wenn der Herr Oberbürgermeister die Delegirten im Namen der städtischen Verwaltung begrüßt habe, so solle daraus nicht der Schluß gezogen werden, daß nicht auch die Bürgerschaft die Herren willkommen heiße. In der Stadt Danzig stehe es leider nicht so gut, wie der Herr Vorredner ausgeführt habe. Er habe den Kreuzen im Danziger Stadtwappen eine schöne Deutung gegeben. Für das eine Kreuz wolle er sie gelten lassen, das andere sei aber das, welches uns auferlegt worden sei. Daß in Danzig kein Reichthum bestehen könne, dafür habe die Gesetzgebung in den letzten 15 Jahren gesorgt. Der Redner brachte schließlich ein Hoch auf die Damen aus. Herr Geh. Oberregierungsrath Caspar hob hervor, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach auch seiner gedacht habe. Er sei ihm sehr dankbar, denn er habe die Ehre, seit 15 Jahren an der großen Aufgabe der socialpolitischen Gesetzgebung mitarbeiten zu können. Die Rede des Herrn Oberbürgermeisters habe ihn persönlich sehr angenehm berührt und er stimme ihm freudig zu, was er über die großen Ziele der Genossenschaften gesagt habe. Herr Dr. Baumbach habe jedem etwas Freundliches gesagt und er trinke auf das Wohl des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach. Er lebe hoch! hoch! hoch!

Die Tafel, bei welcher Herr Musikdirigent Theil die Tafelmusik ausgeführt hatte, wurde nunmehr aufgehoben und alles eilte in den Garten, um das große Feuerwerk, welches Hr. Pyrotechniker Kling mit gewohntem Geschmack hergestellt hatte, anzusehen. Da am Abend vollständige Windstille eingetreten war, gelang das Feuerwerk, welches zwischen den Bäumen des Gartens mit dem prächtigen Hintergrunde der Festungswälle zur besten Geltung kam, ganz ausgezeichnet und mehrere Nummern riefen lebhaften Beifall hervor. Nach Beendigung des schönen Schauspiels vertheilten sich die Festtheilnehmer in dem Garten und lauschten den Klängen des Concertes.

* [Westerplatte.] Sowohl das prächtige Wetter, als auch die in Aussicht gestellten musikalischen und pyrotechnischen Genüsse hatten bereits gestern Nachmittag ein so zahlreiches Publikum nach der Westerplatte gelockt, daß es der geräumige Park des Kurhauses kaum zu fassen vermochte, und immer noch strömten mit Eisenbahn und Dampfboot neue Schaaren herbei, um in der köstlichen Seeluft unter grünen Bäumen ein paar angenehme Erholungsstunden von des Tages Last und Hitze zu verleben. Ein schönes Bild gewährte es, als bei eintretender Dunkelheit der Park durch farbige Lampions, die mit ihren bunten Lichtreflexen einen reizvollen Gegensatz zu den weißen Strahlen der elektrischen Bogenlampen bildeten, erleuchtet wurde und sich in den Gängen unter den exacten Klängen unserer Husarenkapelle die heiter plaudernde Menge auf und ab bewegte. Plötzlich krachte ein Kanonenschuß, dem in kurzen Intervallen ein zweiter und dritter folgte, das Zeichen zum Beginn des Feuerwerks. Die Erwartungen, welche man dem Programm zufolge auf dasselbe gesetzt hatte, wurden nicht nur nicht getäuscht, sondern im Gegentheil noch übertroffen. Herr Adolf Bock aus Berlin, der das Feuerwerk in allen seinen Theilen angefertigt hatte, bot den Zuschauern ein Schauspiel von einer überwältigenden Schönheit und Großartigkeit, dabei von einer Vielseitigkeit, wie man sie bisher auf diesem Gebiet nicht gekannt hat. Feuersprühende Sonnen wechselten mit herrlichen Leuchtkugeln in allen nur denkbaren Farben ab, ganze Bündel zum dunklen Nachthimmel aufschießender Raketen folgten auf gewaltige Feuerfontainen, bis das große pyrotechnische Porträttableau „der eiserne Kanzler“ unter nicht enden wollendem Beifall des Publikums abgebrannt wurde. Hier zeigte sich Herr Bock wirklich als Meister seines Fachs, ebenso wie bei dem Schlußstück „das brennende Straßburg während der Beschießung mit der Aussicht auf das alte, ehrwürdige Münster“. Die Verbindung von Decorationsmalerei und Pyrotechnik, wie sie hierbei in die Erscheinung trat, ist von der großartigsten Wirkung, wie das lebhafte Beifallsklatschen des Publikums bewies.

* [Schülerausflüge.] Heute fahren die Primaner des städtischen Gymnasiums nach Königsberg zur Besichtigung der nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung. Am Sonnabend unternehmen die übrigen Klassen des Gymnasiums Ausflüge nach verschiedenen Orten der weiteren Umgebung unserer Stadt.

Auch die Wendt'sche höhere Töchterschule unternimmt heute einen größeren Ausflug, an dem etwa 200 Schülerinnen Theil nehmen werden. Die Fahrt geht per Bahn nach Kl. Katz. Von dort wird zu Fuß nach Adlershorst und dann am Strande entlang nach Zoppot marschirt, von wo Abends die Rückfahrt erfolgt.

g. [Liedertafel Langfuhr.] Bei der ersten Hauptversammlung am 10. d. wurden die Satzungen des Vereins, welche von einem Ausschuß aufgestellt, durchberathen und fast durchweg in sämmtlichen Paragraphen angenommen. Nächstdem fand die definitive Vorstandswahl statt. Es wurden gewählt die Herren Eisenbahn-Secretär Buhrow als Vorsitzender, Bahnmeister Schünemann als stellv. Vorsitzender, Intend.-Secret.-Assistent Glashagen als Schriftführer, Eisenb.-Zeichn.-Diätar Riedel als stellv. Schriftführer, technischer Eisenbahn-Secretär Hendeß als Schatzmeister, Kaufmann Bürger als Bücherwart, Eisenbahn-Zeichner Janßen als Vergnügungsrath und Lehrer Gratz als Dirigent. Die Gesangübungsstunden finden an jedem Montag, Abends von 8½ Uhr ab, auf Zinglershöhe statt. Der Verein zählt z. Z. 32 Mitglieder.

* [Literarische Vorträge.] Der durch seine Bücher: „Ueber Hamlet“, „Zur Idee des Faust“, „Vom Wahren in der Kunst“ u. s. w. in der literarischen Welt wohlbekannte Aesthetiker Emil Mauerhof wird im Laufe der nächsten Woche auch in unserer Stadt einen Cyklus von vier Vorträgen abhalten. Er beabsichtigt Mittwoch, 19. Juni, mit einem Vortrage über die Probleme in „Hamlet“ zu beginnen, um dann am 21., 24. und 26. Juni die Grundidee in Goethes „Faust“, Heine und Ibsen folgen zu lassen. Sämmtliche gewählte Themata gehören zu den viel umstrittenen. Es wird gewiß nicht ohne Interesse sein, über diese Gegenstände einen Redner zu hören, der nach den Berichten aus Düsseldorf, Bonn, Straßburg, Zürich, Dresden, Stettin u. s. w. zu urtheilen, in seinen gedanklichen Darstellungen in vielen und zwar den wichtigsten Dingen von der gewöhnlichen Auffassung erheblich abweicht. Die Vorträge sollen nach den uns vorliegenden Berichten wissenschaftlich, dabei aber lebendig, klar und übersichtlich gestaltet sein. Ein Kunstkenner aus Karlsruhe, wo diese Vorträge auf Wunsch des Großherzogs im Saale des Hoftheaters abgehalten wurden, äußert sich über dieselben in seinem Schlußworte folgendermaßen: „Herr Mauerhof ist ein feinfühliger, zur Kritik, ja zur Satire hinneigender Kunstkenner, der die Werke der Dichtung mit einem bedeutenden, originellen Geist auffaßt und sie an einer auf's Einzelnste ausgebildeten, an der Aesthetik und Philosophie geprüften Theorie mißt. Er versteht es meisterhaft, in seinen Vorträgen die Zuhörer zu fesseln, sie bald zum Beifall hinzureißen, häufig aber auch zum Widerspruch herauszufordern. Immer aber wirkt er anregend, und wir und gewiß alle, die seine Vorträge gehört haben, freuen uns, seine Bekanntschaft gemacht zu haben und schulden ihm Dank für manche Förderung.“

* [Feuer.] Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Töpfergasse Nr. 17 gerufen, wo ein geringfügiger Gardinenbrand zu beseitigen war.

Aus der Provinz.

△ Neustadt, 13. Juni. Das Frohnleichnamsfest wurde am hiesigen Ort mit großem Pomp gefeiert. Verschiedene Häuser sind mit grünen Reisern und Guirlanden geschmückt. Der Festzug gewährte einen hübschen Anblick mit den vielen Altarbildern und Fahnen. — Die Klee- und Heuernte ist im hiesigen Kreise, namentlich bei größeren Wiesenverhältnissen im vollen Gange und ist der Ertrag im allgemeinen ein recht ergiebiger.

Dirschau, 13. Juni. Zu den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin und der Visitations-Commission, welche bekanntlich bereits Sonntag Nachmittag hier eintrifft, werden drei Ehrenpforten errichtet, und zwar in der Bahnhofstraße, in der Kirchenstraße und vor der evangelischen Kirche.

♂ Marienwerder, 13. Juni. Unter dem Verdacht, am letzten Sonntage den ausgedehnten Brand im Dorfe Baldram böswillig verursacht zu haben, war bekanntlich am Montag ein legitimationsloser Mensch verhaftet worden. Derselbe ist bereits wieder auf freien Fuß gesetzt, da sich seine völlige Unschuld herausgestellt hat. Es war ein polnischer Arbeiter, der bis zum letzten Sonntag auf dem Gute Gorken bei Marienwerder thätig gewesen ist.

Vermischtes.

Hochzeitsreise auf dem Rade.

Dieser Tage fand in Graz die Vermählung des Meisterfahrers Franz Fuchs, Mitglied des Grazer Radfahrerclubs, mit Fräulein Louise Sorg statt. Das junge Ehepaar hat am Tage der Trauungsfeier eine längere Hochzeitsreise per Rad nach der Schweiz angetreten. Fräulein Sorg zählt zu den besten Radfahrerinnen von Graz und war eines der ersten Mitglieder des Grazer Damen-Bicycle-Clubs.

Unwetter.

Fünfkirchen, 12. Juni. Durch ein einstündiges von Hagelschlag begleitetes Gewitter wurde hier und in der Umgegend großer Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in zwei Orten ein, die Mauern von Häusern stürzten ein, so daß die betreffenden Wohnungen geräumt werden mußten. Bei dem gestrigen Gewitter in der Nähe von Fünfkirchen wurden zwei Bauern vom Blitz erschlagen.

Ein Mädchen als dreifache Lebensretterin.

Selten hat, so schreibt man aus England, ein Mädchen eine muthigere That vollbracht, als Miß Evans, die junge Tochter des Dr. Evans aus Hythe. Sie ging vor zwei Tagen mit einer Freundin in Southampton am Ufer des Meeres spazieren, als plötzlich das Hilfegeschrei von drei Personen, deren Boot umkippte, an ihr Ohr schlug. Ohne sich zu besinnen, rannte sie die Stufen, die zum Wasser führten, hinab, sprang hinein und brachte schnell die nächste Person, eine Frau, in Sicherheit. Dann schwamm sie zu den anderen zurück, einem Manne und einem Kinde. Sie hatte sehr vorsichtig zu operiren, da die zwei Verunglückten in ihrer Todesangst bereits auf keinen Zuspruch hörten und blindlings sich an ihr festgeklammert hätten. Das kühne Mädchen wartete den richtigen Moment ab, erfaßte die Beiden dann an den Haaren und hielt sie über Wasser, bis ihr ein Seil zugeworfen wurde, mit dessen Hilfe sie den Mann zu den Stufen brachte. Inzwischen war das Kind zum dritten Male gesunken, Miß Evans tauchte nach ihm, brachte es an die Oberfläche und glücklich an's Land. Sie hatte so mit seltenem Muth und Geschick, trotz hindernder Kleider, eine That vollbracht, auf die auch der geschickteste männliche Schwimmer hätte stolz sein können.

Geschwindigkeiten einiger Thiere.

Der Adler fliegt in 4 Minuten 7000 Meter, ist also im Stande, in einer Stunde einen Weg von 14 deutschen Meilen zurückzulegen, jeder andere größere Vogel kann ebenfalls in 24 Stunden 240 Meilen weit fliegen. Heinrich II., König von Frankreich, hielt bei Fontainebleau eine Reiherbeize ab, von der ein Falke weg flog, der nach 24 Stunden auf der über 270 Meilen entfernten Insel Malta eingefangen wurde. Kleinere Vögel, wie Schwalben ꝛc., besitzen eine noch größere Flugausdauer und Geschwindigkeit. Eine Schnecke braucht zu einem Wege von einem Fuß Länge 5 Minuten Zeit, während eine Ameise denselben Weg in einer Sekunde zurücklegt. Fische schwimmen zwar sehr schnell, mit wenigen Ausnahmen aber ohne große Ausdauer, im Durchschnitt kann man bei ihnen pro Tag eine Meile nehmen. Ein Elenn trabt ununterbrochen seine 30 Meilen pro Tag, während das Kameel 15, höchstens 20 Meilen leistet. Die höchste Leistung eines Rennpferdes war diejenige der Stute Hambletoniaux, die einmal in 8 Minuten 5 englische Meilen zurücklegte.

Zuschriften an die Redaction.

Der Segen des Kunsteises.

Wie aus dem Inseratentheile der gestrigen Abend-Ausgabe zu ersehen ist, wird nunmehr der Magistrat das bacillenfreie Kunsteis auch nach Zoppot liefern.

Das ist sehr schön und gut und wir gratuliren den Zoppotern zu diesem Culturfortschritt. Gleichzeitig wünschen wir ihnen aber auch, daß ihnen der verheißene Segen prompter und pünktlicher zufließt, als uns in der Stadt. Hier nämlich ist nur eine Stimme über die Unzuverlässigkeit in der Lieferung dieses Kunsteises. Je wärmer es wird, je nothwendiger man es also braucht, um so unregelmäßiger trifft es ein. Daß es häufig statt in den Vormittagsstunden, wo es natürlich am nöthigsten gebraucht wird, erst am späten Nachmittag eintrifft, mag schwer zu vermeiden sein, aber häufig kommt es gar nicht, Sonntags ist gar kein Verlaß darauf, und gehört man zu den bescheidenen Leuten, die nur einen Tag um den anderen einen Eisblock bestellt haben, so bekommt man den genialen Bescheid: „Ja, wo nicht alle Tage kriegen, das vergißt man so sehr.“ So wörtlich vorgestern zu meiner Wirthschafterin gesprochen, als sie sich bei dem Eisfuhrwerk beschwerte, nachdem sie seit dem Freitag kein Stückchen Eis mehr bekommen hatte und in Folge dessen in die Speisekammer alle Schrecken der Hundstagshitze eingekehrt waren. „Der Herr Oberbürgermeister hat auch keins bekommen“, fügte der Biedermann tröstend hinzu. Das erfüllte uns mit tiefem Mitleid für die verehrte Frau Oberbürgermeister und allerdings auch mit dem vom bacillenfreien Kunsteisfahrer gewollten Troste. Denn da die oberbürgermeisterliche Speisekammer der Macht des freundlich blickenden Helios ebenso unterworfen ist als diejenige anderer Sterblicher, so ist wohl auch die Hoffnung gerechtfertigt, daß dieser Nothschrei in den obersten Regionen gnädiges Gehör findet. Ein dunkeles Gerücht will zwar wissen, daß schon ein entscheidender Schritt gethan und — ein zweiter Eiswagen bestellt sei. Aber — lang ist's schon her, seit Fama das erzählte; fertig ist er jedenfalls noch immer nicht, und der eine langt nicht hin und nicht her.

Summa Summarum: wenn der verehrte Magistrat einen Gewerbebetrieb einrichtet, so möge er auch bei seinen Organen strenge darauf halten, daß Umsicht und prompte Bedienung, die bei einem Privatbetriebe selbstverständlich sind, auch hier als selbstverständlich gelten. Und wenn er mit diesem Gewerbebetriebe noch über unser Weichbild hinausgehen und Zoppot beglücken will, schön, möge er aber freundlichst die Sache erst innerhalb der Mauern in die nöthige Ordnung bringen. Hoffentlich kann man das Eine thun, ohne das Andere zu lassen.

Danzig, 13. Juni.

Unus pro multis.

Zoppot, 12. Juni. Entgegen dem Wunsche des weitaus größten Theils der Zoppoter evangelischen Gemeinde scheint es, als ob mit dem Beschluß, das Schulhaus in der Schulstraße zum Kirchenbau zu benutzen, das letzte Wort gesprochen wäre. Findet sich denn niemand hier, der die Gemeindemitglieder zusammenruft, damit sie öffentlich Protest einlegen gegen dieses dem Willen der Gemeinde entgegenstehende Verfahren? Die Gemeinde will ihr altes Gotteshaus behalten und erweitern, oder an Stelle des Amtsgebäudes eine würdige Kirche erbauen, das hört man allgemein. Dem gegenüber steht eine kleine, aber mächtige Partei. 6000 Mk. sind für den Platz in der Schulstraße gefordert und — man höre und staune — 1000 Mk. für Dislocation des Spritzenhauses und der Appartements, in Summa 7000 Mk. Letzterer Umbau wird aber beinahe 3000 Mk. kosten, dann wird sich das Spritzenhaus in der Nähe des Bahndammes weit entfernt von der Straße befinden und bei einem Ausbruch von Feuer im Winter bei verschneitem Terrain kann es Stunden lang dauern, ehe die Feuerlöschgeräthschaften mobil sind. Von der Kaufsumme bleiben der Gemeinde dann etwa 4000 Mk. übrig, aber sie hat kein Terrain zu einem Schulerweiterungsbau. Das alte Amtshaus soll durch Umbau nutzbar erweitert werden, um seinen Zwecken zu genügen; und wer solche Umbauten kennt, der weiß, daß dabei sehr viel Geld verbraucht, aber immer nur ein Wechselbalg geboren wird.

Was schließlich noch den Bau der Bergerstraße für 200 Mk. betrifft, so ist dabei jede Mark vergebens geopfert, die Festlegung der Straßen im Unterdorf ist nur dadurch möglich zu machen, daß man den Moorboden bis zu gewisser Tiefe aushebt und durch Sand ersetzt.

Ein Zoppoter Bürger.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 13. Juni. (Telegramm.) Tendenz der heutigen Börse. Obwohl in Wien wegen des katholischen Feiertages heute der Börsenverkehr ausfiel, war die Börse bei der Eröffnung durch die Erholung in Paris und durch die feste Tendenz der Frankfurter Abendbörse in guter Anregung bei zumeist guter Haltung der Mittelbanken. Der Fondsmarkt sprach sich fest aus. Die Festigkeit in Russen bringt man damit in Zusammenhang, daß Londoner Privatdepeschen dahin lauten, es werde Ende Juni die Subscription der neuen chinesischen Anleihe in Petersburg, Paris und Amsterdam nahezu zu Pari stattfinden. Heimische Anlagen waren auf größere Nachfrage aus Specialkreisen sehr fest. Der Montanmarkt war auf der ganzen Linie in aufsteigender Bewegung, besonders Eisenactien auf die Steigerung der Schienenpreise in Amerika. Gebessert waren auch Lübecker und Ostpreußen, italienische Bahnen waren stetig, Gotthardt, Schweizer Union und Jura Simplon sehr fest, Prinz Heinrichbahn kräftig erholt, angeblich auf die Erwartung eines Ausgleiches in der Tariffrage mit den deutschen Reichsbahnen, Warschau Wiener erholt, Schiffahrtsactien stetig, Türkenwerthe behauptet trotz der Meldung aus Konstantinopel, daß die Trefferfrage der Türkenloose ungünstig stehe. Bei Beginn der zweiten Börsenstunde waren leitende Speculationen schwach wodurch der Lokalmarkt ungünstig beeinflußt wurde. Wiener Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrisis, die das Coalitionsministerium in Frage stellt, drückten. Im weiteren Verlaufe war der Lokalmarkt unter dem Drucke neuerlicher Realisirungen weiter nachgebend, besonders Lübecker, Ostpreußen 3proc. preußische Consols 100. Internationale Fonds fest. Schluß befestigt. Nachbörse fest. Privatdiscont 2 Proc.

Frankfurt, 13. Juni. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 343, Franzosen 376, Lombarden 97, ungar. 4% Goldrente 103,70, ital. 5% Rente 88. Tendenz: fest.

Paris, 13. Juni. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente —, 3% Rente 102,72½, ungarische 4% Goldrente 104,50, Franzosen 940, Lombarden —, Türken 25,87½, Aegypter 104,30. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 27,75, weißer Zucker per Juni 28,12½, per Juli 28,25, per Juli-August 28,37½, per Oktober-Januar 29,37½. Tendenz: ruhig.

London, 13. Juni. (Schluß-Course.) Engl. Consols 106⅛, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 103, Türken 25⅝, 4% ungarische Goldrente 103¼, Aegypter 103⅜, Platzdiscont ⅝, Silber 30 9/16. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 9¾. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 13. Juni. Wechsel auf London 3 M. 92,90.

Newyork, 12. Juni. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, do. für andere Sicherheiten do. 1½, Wechsel auf London (60 Tage) 4,88½, Cable Transfers 4,89¾, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,16¼, do. auf Berlin (60 Tage) 95 7/16, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien 10¼, Canadian-Pacific-Actien 54, Central-Pacific-Actien 19½, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien 68¼, Denver- u. Rio-Grande-Preferred 47, Illinois-Central-Actien 95, Lake Shore Shares 148¼, Louisville- und Nashville-Actien 58¾, Newyork-Lake-Erie-Shares 11⅛, Newy. Centralbahn 102⅜, Northern-Pacific-Prefer. 19⅜, Norfolk and Western-Preferred 14½, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds —, Union-Pacific-Actien 13⅝, Silber-Comm. Bars. 66⅞. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork 7¼, do. New-Orleans 6 15/16. Petroleum do. Newyork 7,65, do. Philadelphia 7,60, do. rohes 8,00, do. Pipe line cert. per Juli 153 nom. Schmalz West. steam 6,75, do. Rohe u. Brothers 7,00. Mais kaum behpt., do. per Juni —, per Juli 55¼, per Septbr. 56⅜. — Weizen flau, rother Winterweizen 81⅞, do. Weizen per Juni 81, do. do. per Juli 81½, do. do. per Septbr. 82½, do. do. per Dezbr. 83⅞. Getreidefracht nach Liverpool 1¼. Kaffee Rio Nr. 7 16, do. Rio Nr. 7 per Juli 14,50, do. do. per September 14,65. Mehl, Spring-Wheat clears 3,05. Zucker 2⅞. Kupfer 10,70.

Chicago, 12. Juni. Weizen flau, per Juni 77¾, per Juli 78⅜. — Mais kaum behauptet, per Juni 50. Speck short clear nomin. Pork per Juni 12,30.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 13. Juni. Stimmung: schwach. Heutiger Werth 9,40 M. Geld. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 13. Juni. Mittags 12 Uhr. Tendenz: schwach. Juni 9,70 M., Juli 9,82½ M., August 9,97½ M., September 10,10 M., Oktober-Dezember 10,22½ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Juni 9,75 M., Juli 9,85 M., August 9,97½ M., September 10,07½ M., Oktober-Dezember 10,25 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Juni. Wind: WNW.
Im Ankommen: 1 Schooner.

Fremde.

Hotel de Thorn. Rosenberg a. Schwetz, Hartmann a. Görlitz, Atthenstädt a. Nordhausen, Jacobsohn a. Graudenz, Kaufleute. Beihl nebst Gemahlin a. Schöneberg, Pfarrer. Frau Landgerichtsrath Moser aus Königsberg. Hauptmann Schrewe nebst Gemahlin a. Pranguschin, Rittergutsbesitzer. Ochs a. Elbing, Fabrikant. Gauda a. Ostpreußen, Landwirth. Christoph a. Briezen, Pätel a. Fürstenwalde, Fischer a. Brandenburg, Jeffke a. Berlin, Maurermeister. Keller a. Berlin, Obermeister der Dachdeckerinnung. Kuhlbrodt a. Berlin, Steinsetzmeister. Waus a. Berlin, Rathszimmermeister. Schmidt a. Neuteichsdorf, Zimmermeister. Frau Brenneisen, Frl. Brenneisen, Frau Baum a. Tilsit. Brosius a. Culm, Lehrer. Kretschmer nebst Frl. Tochter a. Lodz, Rentiere. Wehr a. Lodz, Fabrikant. Krafft nebst Frl. Tochter a. Lodz, Apothekenbesitzer.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Stutthof, Blatt 35, auf den Namen der Rentier August Ferdinand und Maria, geb. Neufeld-Hoenke'schen Eheleute eingetragene, in Stutthof belegene Grundstück

am 12. August 1895,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 386,31 M Reinertrag und einer Fläche von 18,5330 Hektar zur Grundsteuer, mit 135 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (11140

am 13. August 1895,

Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 8. Juni 1895.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In der Verwahrung des hiesigen Gerichts befindet sich das am 5. Dezember 1838 errichtete Testament der unverehelichten Maria Thiart aus Niederausmaaß. Die Interessenten werden hierdurch aufgefordert, die Publication desselben nachzusuchen. (10429

Culm, den 28. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Um zahlreichen, aus den Kreisen der Bürgerschaft geäußerten Wünschen zu entsprechen, beabsichtigen wir, das auf dem städtischen Schlacht- und Viehhofe erzeugte bacillenfreie Kunsteis in ähnlicher Weise, wie dies bereits in der Stadt geschieht, auch in Zoppot während der Sommersaison den Consumenten — und zwar zum Preise von 35 Pfennigen pro Eisblock im Gewichte von ca. 25 Pfund — frei ins Haus zu liefern. Da dies aber nur dann ausführbar ist, wenn eine gewisse Sicherheit für genügenden Absatz geboten wird, so ersuchen wir diejenigen, welche als Eisconsumenten aufzutreten beabsichtigen, eine hierauf bezügliche Mittheilung unter Angabe des abzunehmenden Quantums an das I. Bureau unseres Rathhauses oder an den Gemeinde-Vorstand in Zoppot bis zum 20. d. Mts. gelangen zu lassen. (11107

Danzig, den 8. Juni 1895.

Der Magistrat.

Einladung

zur Wahl eines Gemeinde-Verordneten.

Am Mittwoch, 26 Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, findet im oberen Sitzungssaale des Gemeindehauses die Ersatzwahl eines Gemeindeverordneten der zweiten Wahlklasse an Stelle des Herrn Hotelbesitzers Bahr, welcher das Amt niedergelegt hat, für die bis zum 1. April 1898 laufende Wahlzeit gemäß §§ 52 und 54 der Landgemeindeordnung vom 3 Juli 1893 statt.

Zur Wahl berechtigt sind alle diejenigen Gemeindemitglieder welche in der seiner Zeit ausgelegten Wahlerliste als Wähler der zweiten Wahlklasse berechtigt sind, sowie die nach der Bestimmung der §§ 46 und 47 a. a. O. zulässigen Stellvertreter der Wahlberechtigten, sofern sie sich durch schriftliche Vollmacht legitimiren. (11083

Jeder Wähler muß dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll erklären, wem er seine Stimme giebt.

Die in der vorbezeichneten Wählerliste aufgeführten Wähler werden zu der Wahl hiermit eingeladen.

Zoppot, den 11. Juni 1895.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Lohauß.

Auctionen!

Auction.

Sonnabend, den 15. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auctionslokale des Hrn. Collet Töpfergasse 16, im Wege der Zwangsvollstreckung
2 Regulateure, 1 Waschtisch, 2 zweith. Vertikows, 1 mah. Nähtisch, 1 Sophatisch, ein Sopha, 1 Abpaß- u. 1 Stoßbrodmaschine, 1 Mandelreibstein, 1 Tisch mit Marmorplatte, 1 Garnitur, Sopha u. 2 Sessel, 1 Pfeilerspiegel mit Console, 1 Damenschreibtisch, ferner ein gepolstertes Rover-Fahrrad
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (11007

Wilh. Harder,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Altstädt. Graben 58.

Dank.

Seit zwei Jahren litt meine Frau an Schmerzen im Unterleib, Stichen auf der Brust, Appetitlosigkeit und Menstruationsstörungen, auch an sehr häufigen Kopfschmerzen. Obwohl meine Frau schon von mehreren Aerzten behandelt wurde, so wurde sie immer schlechter. Ich wandte mich dann an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopathischen Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher meine Frau in Behandlung nahm, und war dieselbe in 3 Wochen von ihren Leiden befreit. Ich sage hiermit Herrn Doctor Volbeding meinen öffentlichen Dank.

Karl Gertel, Grenzaufseher in Lagarde (Lothringen).

Einnahme.

1. November 1894 Kassenbestand		126 M 14 Pf.
Bis zum 27. Februar 1895 Beitrag der Mitglieder		193 - 69 -
Von Herrn Bieber-Danzig überwiesen erhalten		20 - — -
Für Waldkarten gezahlt erhalten		31 - 20 -
	Summa	371 M 03 Pf.

Ausgabe.

Bis zum 1. April 1895 laut Belag	286 M 65 Pf.	
Den 8. November 1894 laut Belag	5 - — -	
Porto	— - 50 -	
25. November 1894 laut Belag	8 - 95 -	
15. April 18 5 laut Belag	10 - — -	
Bis zum 7. Mai 1895 laut Belag	14 - — -	
	325 M 10 Pf.	325 M 10 Pf.
Am 1. Juni 1895 Kassenbestand		45 M 93 Pf.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins Zoppot.
C. Mentzel. (11127

An- u. Verkauf.

Wegen Krankheit ist ein in Königsberg seit 15 J. mit gutem Erfolg betriebenes

Leinen-, Wäsche- und Manufacturwaarengeschäft

(nur couranter Artikel) unter vortheilhaften Bedingungen mögl. bald zu verkaufen.

Zur Anzahlung sind 10000 M nöthig.

Gefl. Offerten unt. 11090 beförd. die Expedition dieser Zeitung.

Ein Hühnerhund,
3 J. alt, stichelhaariger Rauhbart, viel auf Waldschnepfe geführt, ist, da überzählig, billig zu verkaufen.
Hela, Lüpcke, Revierförster.

Stellen.

Commis aller Branchen placirt schnell Reuters Bureau Dresden, Permoserstraße.

Generalagentengesuch.

Die Generalagentur einer ersten deutschen Unfall-, Haftpflicht- u. Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben. (10901

Gefl. Offerten von geeigneten Bewerbern sind unter R 6 1555 b an Haasenstein und Vogler, A.-G., Danzig erbeten.

Gute Stellung schnell überall hin Jederm. ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend

Ein perfecter zuverlässiger Buchhalter u. Correspond. per 1. Juli cr gesucht.
Offerten unter Nr. 11141 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Vertreter-Gesuch.

Eine altrenommirte erste deutsche Cognacbrennerei sucht für Danzig und Umgegend einen tüchtigen, bei der Engroskundschaft bestens eingeführten Vertreter; es wird nur auf eine allererste Kraft reflectirt und wollen sich nur solche melden unter Chiffre 11080 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnungen.

Eine Wohnung,
Langfuhr, Mirch. Promenadenweg, ist an ruhige Einwohner sofort billig zu vermiethen.
Offerten unter Nr. 11144 an die Exped dieser Zeitung erb.

Goldschmiedeg. 81 i. e. g. möbl. Vorderz. an 1—2 H. zu verm.

Zur Kanalfeier in Kiel
2 fein möblirte Zimmer mit 2—3 Betten miethfrei. Das Haus liegt an der Hauptstraße, Bahnhof, Post, Hafen ganz nahe.
Gefl. Offerten unter C. F. 28 postlag. Kiel Hauptpost erbeten.

Fein möbl. Saal mit eigenem Entree und ganz separatem Eingang ist sofort zu vermiethen Jopengasse 20 I. (11151

Ein geräumiges Comtoir mit Nebenräumen ist Heilige Geistgasse Nr 81, part., sofort oder zum 1. Juli zu vermietnen.
Näheres dort 1 Tr. h.

Zoppot.
Eine geräumige Winter-Wohnung von 5—7 Zimmern mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.
Gefl. Off. unter Nr. 10069 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Die großen Kellereien im Hause Breitgasse Nr. 10 sind sofort oder später billig zu vermiethen.
Näheres daselbst 3. Etage bei Schubert. (9837

Privatmittagstisch, anerkannt kräftig u. gut, hält sich für Herren, deren Angehörige in der Sommerfrische, bestens empfohlen. Offert. unt. Nr. 11147 an die Exped. dies. Zeitung erb.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig